

Zeitschrift: Jahresbericht der Inländischen Mission
Band: 77 (1940)

Vorwort: Gott in der Heimat
Autor: Krummenacher, Johann

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gott in der Heimat

Wenn bis heute unter den europäischen Kleinstaaten die Schweiz fast allein von den Schrecknissen einer Invasion verschont geblieben ist, so haben wir das vor allem dem Nachschutz Gottes zu verdanken. – Als General Guisan in seinem Armeebefehl vom 3. Juni 1940 diesen Satz schrieb, dachte er an das gegenwärtige Wirken und Walten Gottes in unserer Heimat. Wir können aber auch die Jahrhunderte der Geschichte zurückblättern bis hinauf zum Bund vom Rütli, immer wieder finden wir Gottes gütige Vaterhand in den Geschicken unseres Landes und Volkes. Es war nicht umsonst, daß unsere Väter in ihrem heiligen Eid Gott den Herrn zum ersten Volksgenossen ernannt haben. Er, der an allen Orten gegenwärtig ist, sollte bei uns ein besonderes Heimatrecht haben. Der Glaube an ihn und die Liebe zu ihm sollten Grundlage und Grundgesetz unserer Eidgenossenschaft sein. „Unsere Väter waren sich dessen bewußt, sie, die vor jeder Schlacht vor dem Allmächtigen die Knie beugten“, sagt unser General in seinem berühmten Tagesbefehl. Das Wort von der christlichen Schweiz ist keine leere Redensart. Der Anfang unserer Bundesverfassung, das Hoheitszeichen unseres Bundes sind wie die Kreuze auf unsern Bergen und die Kirchtürme aus unsern Tälern ein lebendiges Bekenntnis unseres Gottesglaubens und Gottesdienstes.

Erst vor hundert Jahren, als Verkehr und Industrie manche Katholiken veranlaßten, in bisher ausschließlich andersgläubige Gegenden auszuwandern, war Gefahr, daß sie den in der Heimatgemeinde geübten Gottesdienst nicht mehr halten und den angestammten Gottesglauben nicht mehr bewahren konnten. In den neuen Siedlungsstätten fanden sie ja ihre Priester und ihre Altäre nicht wieder.

Dr. Melchior Zürcher-Deschwanden, ein Arzt, der in seiner Praxis solch neu angesiedelte Leute gefunden hatte, die unter ihrer religiösen Vereinsamung schwer litten, konnte es in seiner gut eidgenössischen und echt christlichen Art nicht ertragen, daß Hunderte und Tausende unserer Volksgenossen ihrem Glauben und damit auch unserer vaterländischen Idee die Treue nicht mehr halten konnten. Er rief darum das große Hilfswerk der Diasporaseelsorge ins Leben, die Inländische Mission, die den in andersgläubige Gegenden ausgewanderten Katholiken unseres Landes die katholische Seelsorge vermitteln sollte.

Dieser Dr. Zürcher kommt mir vor wie König Asa im Alten Bund, der dem von den frühern Königen zum Abfall verführten Volke Gottes den

angestammten Glauben wieder brachte: „Er ging hin, nach Gewohnheit den Bund wieder zu befestigen, daß sie den Herrn, den Gott ihrer Väter aus ganzem Herzen und ganzer Seele suchen wollten.“ (Par. 15, 12.)

Im Eifer für Gott

Siebenundsiebzig Jahre lang hat die Inländische Mission nun in unserer Heimat gesorgt und gewirkt, daß die Diasporakatholiken dem Bund ihrer Taufe und so auch dem von unsern Vätern mit Gott geschlossenen Bund die Treue wahren konnten. Krieg und Frieden, Mißwachs und Ernte, Zeiten der Heimsuchung und Jahre des Segens sind unterdessen durch die Welt gezogen. Und auch unser Land hatte Anteil an allem. Aber unbeirrt, weder von dem gesegneten Geschick ins Irdische befangen noch von schweren Jahren entmutigt, ging die Seelsorge all die Jahre durch das Missionsfeld der Diaspora und wirkte in echt freundeidgenössischem Sinne „Im Namen des Herrn und zu gemeinem Nutzen“.

Bewährte Zahlen

Als aber die Kriegsfurie mit vernichtenden Schlägen unsere Tage durchwühlte, mochte manche Angst und Sorge um den Unterhalt und Fortschritt des kirchlichen Lebens in der Diaspora die Gemüter beschleichen. Man mußte befürchten, daß das seelsorgliche Leben zurückgehen, daß Gottes Heimatrecht Schaden leiden müßte in unserem Lande.

Am Ende des Kriegsjahres 1940 haben mit zwei Ausnahmen alle hochw. Herren Pfarrer der Diaspora ihre Berichte eingesandt. Wohl wissen manche von Schwierigkeiten und Hemmungen, die durch den Militärdienst der Väter und Söhne oder durch militärische Belegung der bisherigen Gottesdienstlokale und Vereinsäle verursacht sind. Im ganzen aber erzählen die Pfarreberichte von freudigem und fortschrittlichem Leben, wie ein kurzer Blick auf die Pfarrbücher zeigt. 401 Priester betreuten in 267 unterstützten Missionswerken und 30 selbständigen Pfarreien 414 249 Diasporakatholiken. 36 686 Kinder saßen zu Füßen dieser Priester, um in die Wahrheiten des Gottesglaubens und die Schönheiten des Gottesdienstes eingeführt zu werden. 6178 Mal floß das Wasser der hl. Taufe über die Stirne irdischer Menschen, um sie umzuschaffen in Kinder Gottes. 3245 junge Brautpaare schlossen ihren Lebensbund vor Gottes Altar und 3168 Gläubige gingen mit dem Segen Gottes heim ins himmlische Vaterhaus.

Die Größe dieser Zahlen ist uns aus frühern Berichten bereits bekannt. Sie haben sich nicht wesentlich geändert. Sie erzählen aber Jahr für Jahr von bewährter Glaubenskraft und neuem Gnadenleben unserer Diasporabrüder. Die Leser des Berichtes und Wohltäter unserer Heimatmission werden sich vielleicht freuen, aus dem Briefe eines Diasporapfarrers zu hören, was in keinem öffentlichen Bericht steht: „In der

Generalversammlung der Jungfrauenkongregation konnte ich bemerken, daß zwei Kongreganistinnen seit Gründung unserer Pfarrei, also seit zwei Jahren und vier Monaten, täglich nie nach Z. (eine Bahnfahrt von beinahe einer Stunde) zur Arbeit gefahren sind, ohne nicht erst um 6 Uhr hier die hl. Kommunion empfangen zu haben. Eine andere Sodalin geht jeden Morgen vor ihrem Gang zur Arbeit in hier um 6.30 erst zur hl. Kommunion. Kein Tag ohne sie!"



Grenzkirchlein von Schleithem in schlichtem Heimatstil

Solche Glaubensliebe und der daraus fließende Gnadensegen zeigt, wie schön sich die Gründung der Diasporapfarreien lohnt und wie reich die Hilfe für die Diasporaseelsorge von Gott gesegnet ist.

Die Erhaltung und Entwicklung des kirchlichen Lebens in andersgläubigen Gebieten ist aber nicht so leicht und selbstverständlich. „Die Seelsorge ist bei uns noch besonders erschwert durch die enorme Ausdehnung der Pfarrei und durch die geistige Haltung der Gläubigen, die aus fast allen Gegenden unseres Landes sich hier niedergelassen haben. Doch sind sie alle Kinder der einen, gleichen Mutter, unserer heiligen Kirche, deren Priester in hingebender und weitherziger Liebe Ausspender ihres Glaubens und ihrer Gnaden sind,“ schreibt ein Pfarrer aus dem Berner Oberland.

In hingebender und hochherziger Liebe haben unsere Soldaten in opferreichem Grenzdienst die Kinder der einen, gleichen Heimat behütet und beschützt. Und unterdessen haben die Diasporapriester in oft nicht minder opfervoller Hingebung und Liebe diesen Kindern der Heimat auch eine seelische Heimat gegeben im Schutz und Segen unserer heiligen Kirche. Beim gegenwärtigen Grenzdienst sind Diasporaseelsorge und Armee sich recht oft begegnet. Stammland und Diaspora haben sich gegenseitig näher und besser kennen gelernt. „Die Soldaten aus den Stammländern haben unser Pfarreleben nicht etwa gestört, sondern reichlich gefördert und sie haben uns durch ihre flotte Haltung erbaut“, schreibt der Pfarrer von Château-d'Vez. Eine ganze Anzahl von Pfarreien berichtet, wie das Militär in geschlossenen Reihen und mit klingendem Spiel der Fronleichnamsprozession ein für die Diaspora ungewohnt feierliches Gepräge gab. Andere erzählen, wie das Männergebet und der Männergesang der Soldaten den einfachen Gottesdienst verschönerte und belebte. Da und dort konnten die Soldaten in schlichten Missionskirchlein ihren Gottesdienst halten, an andern Orten durften kirchenferne Diasporakatholiken beim militärischen Feldgottesdienst wieder einmal bei der hl. Messe sein. So haben Armee und Diaspora sich große Dienste geleistet. „Unsere Soldaten aus den Stammländern konnten sehen, wie notwendig und heilsam es ist, daß das katholische Heimatland den Diasporakatholiken hilft, und wie segensreich sich das Almosen auswirkt, das man der Inländischen Mission spendet,“ wie der Bericht von Sils-Maria sagt. Vor allem aber boten die vielen Missionsstationen unserer Diaspora den Soldaten ein seelisches Dabeim. Auch diese Hilfe, die wir den treuen Hütern unserer Heimat bieten konnten, lohnt die vielen Opfer, durch die die Diasporaseelsorge ermöglicht und erhalten wird, und der Pfarrer von Zernez hat wohl recht, wenn er schreibt: „Das Werk der Inländischen Mission erweist sich besonders in der jetzigen Zeit als eine hochgemute und apostolische Tat“, und „eine große Genugtuung ist wohl in der Tatsache zu finden, daß die Soldaten nun gerade durch die Diaspora im Kirchlichen dabeim bleiben können“.

Das ganze Glaubens- und Gnadenleben unserer Brüder, das aus den Zahlen der Diasporastatistik spricht, und das seelische Dabeimsein unserer Soldaten in der Seelsorge der Diaspora möge all den guten Wohltätern eine Genugtuung sein für ihre große Opferhilfe im vergangenen Jahre. Und der Segen Gottes, der aus der doppelten Guttat fließt, sei ihr reicher Lohn hier auf Erden schon und einst in seliger Ewigkeit!

Neue Werke

Während der Krieg in der Welt draußen ungeheure Wert zerschlägt, sind in unserer Diaspora unschätzbare Werte der Seelsorge entstanden. So haben drei neue Kirchen ihre hl. Weihe erhalten: das Grenzkirchlein von Schleitheim im schaffhausischen Klettgau drunten, die neue Stadtkirche in Narau und die Heilig Geistkirche im Höniggquartier von

Zürich, das zugleich als Pfarrvikariat einen eigenen Seelsorger zugeteilt bekam. Das bisherige Vikariat St. Martin in Zürich-Fluntern wurde zur Pfarrei erhoben, womit die Stadt Zürich nun 15 katholische Pfarreien zählt mit zwei selbständigen Pfarrvikariaten und zwei sprachlichen Missionen. Auch ein neues Pfarrhaus erhielt Zürich für die Priester der St. Franziskuskirche, die anfangs Oktober aus dem ungenügenden Kiegelbau in ihr neues Heim umziehen konnten. In gleicher Weise war auch die Pfarrei Liestal genötigt, das bisherige sehr feuchte und baufällige Pfarrhaus durch einen schönen und bescheidenen Neubau zu ersetzen.

Unverzagt schaut die Diasporaseelsorge auch in die Zukunft. In Brienz wurde an einem bodenständigen Liebfrauenkirchlein gebaut, während man für den Pfarrer von Meiringen anstatt der Mietwohnung ein eigenes Pfarrhaus plante und begann. In der Westschweiz wurde für die dringend notwendige Pfarrkirche von Peseux ein günstig gelegener Bauplatz erworben; ebenso kauften die Katholiken von Les Verrières den Platz für den Bau einer Kapelle. Die Pfarrei Sainte-Clotilde in Genf baut an einer Kapelle im Quartier Queue-d'Arve. Saint-François in der gleichen Stadt erwarb ein Haus im Quartier Accacias und baut dessen Erdgeschosß zur Notkapelle aus, während außer der Stadt die junge Pfarrei Pregny-Chambésy durch den Umbau eines Hauses Pfarrwohnung und Vereinsäle bekommt.

Pfarrhaus bei der St. Franziskuskirche in Zürich

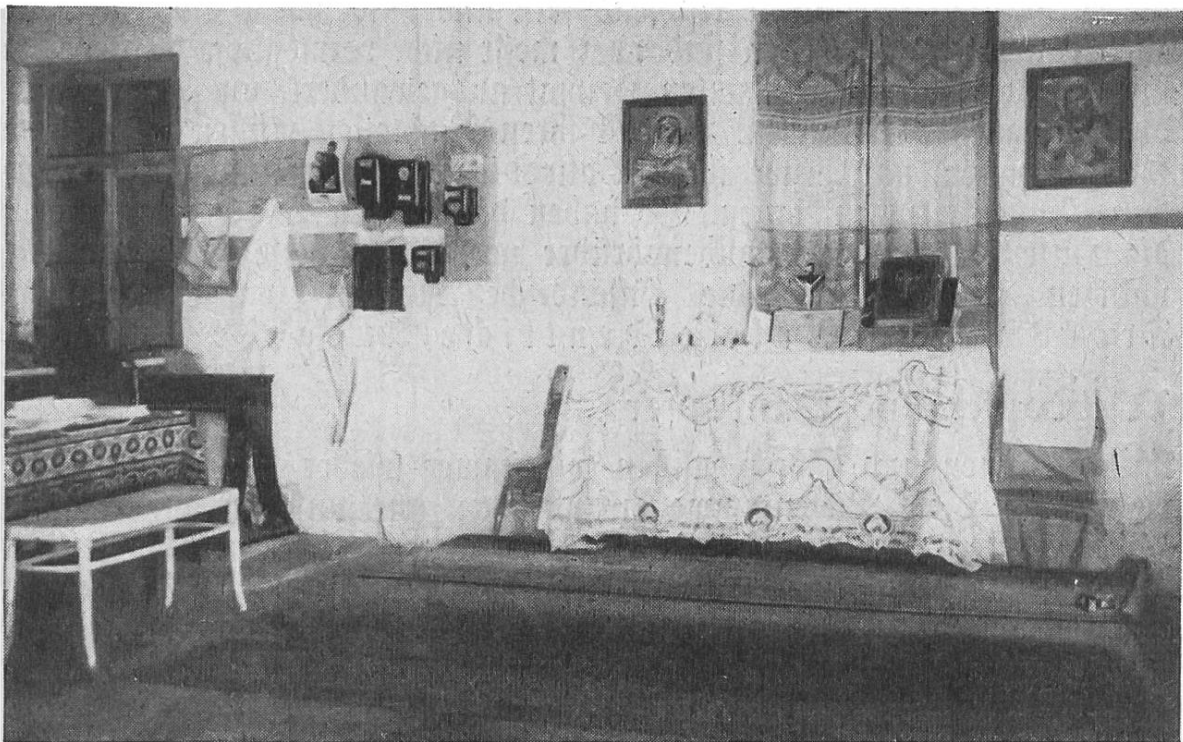


Außer diesen neuen Bauten begann die Diasporaseelsorge auch mit einigen ganz neuen Missionsstationen. So eröffnete die Pfarrei Nyon am Weißen Sonntag eine Gottesdienststation in La Cure, 23 Km. von der Pfarrkirche entfernt, hart an der französischen Grenze. Der Spitalseelsorger von Lausanne ist glücklich, seit Ostern in einem Hörsaal der Universitätsklinik den katholischen Patienten und Angestellten des Spitals die Sonntagsmesse feiern zu können. Auch die Gläubigen von Grandson müssen nun nicht mehr nach dem weitentfernten Yverdon gehen, seit im Gemeindesaal ihres historisch bekannten Städtchens für sie katholischer Gottesdienst gefeiert wird. Die einsamen waadtländischen Gemeinden Granges und Marnand bekamen durch den Seelsorger der benachbarten freiburgischen Pfarrei Ménières eine Gottesdienststation, und der Pfarrer von Cernier im Neuenburgerjura feiert nun seinen entfernten Pfarrkindern von Geneveys-sur-Coffrane das heilige Opfer in ihrem Dorf. Die Pfarrei Grenchen eröffnete Gottesdienst in der bernischen Gemeinde Pieterlen. Da die paar Katholiken von Iseltwald wegen der infolge Rationierung beschränkten Schiffsverbindung auf dem Brienzensee den Pfarrgottesdienst in Interlaken nicht mehr besuchen können, geht der Pfarrer nun zu ihnen, um in einer Familienstube für sie das hl. Messopfer darzubringen.

Ein eigentlicher Frühling des hl. Messopfers ging durch unser Diasporaland, als die französischen und polnischen Internierten in unserer Heimat Zuflucht fanden. Durch den Gottesdienst für die fremden Gäste fand Gott der Herr in seiner eucharistischen Gegenwart wieder Heimatrecht an weit über hundert Orten, die seit mehr als 400 Jahren keine hl. Wandlung mehr erlebt hatten. So zählt der Pfarrer von Burgdorf aus seiner Pfarrei allein 25 Ortschaften auf, in denen durch internierte Geistliche das hl. Messopfer gefeiert wurde. Ähnliches wissen auch andere Pfarreien zu berichten. Bald waren es einfache Diasporakirchen, bald protestantische Tempel, mitunter Kirchen, die vor der Reformation dem katholischen Gottesdienst geweiht waren, dann aber auch Turnhallen, Tanzsäle, Werkstätten, Baracken, in denen für die internierten Soldaten Gottesdienst gehalten wurde. Der Berichterstatter freut sich, in einem kirchenlosen Nelpferdorf solch eine Notkapelle für die Internierten gesehen zu haben in einem ausgeräumten, mit Dachpappe, Lannästen, Bergblumen und Schweizerflagge zugerüsteten Kinderstall. So fanden die vom Schicksal hartgeprüften Krieger, die wenigstens vorübergehend ihre Heimat verloren hatten, mitten in unserem weiten Diasporagebiet ein Stück der Heimat wieder, die Heimat des Glaubens und der Gnade. So viel bis heute bekannt ist, werden zwei Orte des Interniertengottesdienstes von der Diasporaseelsorge als definitive Außenstationen errichtet: eine Sektenskapelle in Beinwil am See und eine Schreinerwerkstatt von Bäretswil im Zürcheroberland.

Manche Gottesdienststationen der Internierten boten ein rührend schönes Bild von der Einheit unserer heiligen katholischen Kirche. Im Bruder

Klausenkirchlein von Huttwil wurden an Sonntagen oftmals drei Gottesdienste gefeiert: für die westschweizerischen Bewachungstruppen, für die ortsansässigen Gläubigen und dann für die polnischen Internierten. In jedem Gottesdienst wurde das gleiche heilige Opfer gefeiert, während Gebet, Gesang und Predigt jedes Mal in anderer Sprache die Herzen erbauten. Im Hinblick auf die bedauernswerte Lage der Internierten und ihre Möglichkeit zum Gottesdienst wird aus der einsamen Missionsstation von Ukenstorf berichtet: „Wie froh sind wir gewesen,



Altar für den Interniertengottesdienst in der Schreinerwerkstatt von Bäretswil

mitten im weiten reformierten Gebiet eine wohl ausgestattete, feste Gottesdienststation zu besitzen. Es ist viel Segen ausgegangen von diesem Ort. Und diesen Segen hat die Inländische Mission begründet dadurch, daß sie unsere Station ins Leben gerufen und jahrelang durch ihre Beiträge unterstützt hat.”

Ob wir nun die Zahl der Diasporagläubigen und ihr Wirken im Gottesreich der Kirche betrachten oder die fremden Kriegsgäste mit ihrer stillen Sehnsucht und ihrer wehmutsvollen Freude beim Anblick unserer Missionskapellen, immer wieder dürfen wir auf den Gottesglauben und den Gottesdienst im Gebiete unserer Heimatmission das Wort des Propheten anwenden: „Um den Weg nach Sion werden sie fragen . . . Sie kommen und schließen sich dem Herrn an zum ewigen Bunde, der durch kein Vergessen schwinden wird.“ Jer. 50, 5.

Aus Liebe zu Gott

Das gottfrohe und gottgesegnete Wirken in der Diaspora kann aber nur geschehen durch große und hochherzige Hilfe unseres gläubigen Volkes. Die in andersgläubige Gebiete ausgewanderten Katholiken finden ja keine alten Kirchenfonde, keine Pfrundgüter und auch keine wohlwollenden Staatsbeiträge, wie die alten Pfarreien der Stammlande sie haben. Meistens auch haben sie kein öffentlich anerkanntes Recht zum Bezug der Kirchensteuer. Das Einkommen der Diasporagemeinden äufnet sich einzig aus freiwilligen Kirchenopfern und gutherzigen Gaben. Diese eingewanderten Katholiken sind aber meist nicht vermögliche Leute. Sie sind ja aus ihrer angestammten Heimat ausgewandert, um bessere Verdienstgelegenheit zu suchen. Bei all ihren Nachteilen müssen sie vielfach Kirchen bauen, mit Mühe ihren Gottesdienst erhalten und oft noch für ferne Außenstationen sorgen. So haben die meisten Diasporagemeinden die Hilfe der andern Glaubensbrüder nötig. Für diese Hilfe und die üblichen Unkosten hat die Inländische Mission im Berichtsjahre Fr. 482 275.70 als ordentliche Ausgaben gespendet.

Wehropfer und Dankopfer

Mit Staunen und Sorge müssen wir immer wieder fragen: Wie war es möglich, diese Riesensumme aufzubringen aus unserem guten katholischen Volke, das bei unserer Not- und Kriegszeit ohnehin zu vielseitiger Hilfeleistung beansprucht wird? Mit Bewunderung und Freude konnten wir aber auf dem Bureau der Inländischen Mission stetsfort die freundlichen und freudigen Gaben aus fast allen Pfarreien unseres Landes entgegennehmen, um sie in die Diaspora weiterzuleiten. Die opfernde Liebe für den Unterhalt der Diasporaseelsorge ist unserem katholischen Volke tief ins Herz gewachsen. Und wenn die gegenwärtige Zeit den Leuten vielerlei Gelegenheit zu Wohltaten gibt, wollten sie auch die Wohltaten für die Heimatmission steigern. So kam es, daß im Verlaufe des Jahres Fr. 345 000.43 ordentliche Beiträge eingingen, also über Fr. 10 000. – mehr als im letzten Jahre. Die Summe dieser Beiträge erreicht allerdings die obigen an die Diaspora verausgabten Unterstützungen nicht und läßt die Rechnung mit einer Mehrausgabe von Fr. 137 275.27 abschließen.

Da kam eines Tages von einer edlen und hochherzigen Wohltäterin ein Brief, sie habe soeben unserem Vaterlande über den Pflichtbetrag hinaus ein freiwilliges Wehropfer von Fr. 5000. – gespendet. Und nun gehöre zum Wehropfer fürs Vaterland auch ein Dankopfer an den lieben Gott, daß er uns vom Kriege verschont habe. Dies Dankopfer lasse sie dem lieben Gott geben durch die Inländische Mission. Und sie legte dem Brief Fr. 10 000. – bei. An solch außerordentlichen Gaben aus hochherzigen Schenkungen, schönen Legaten und Vergabungen

unter Vorbehalt der Nugnießung wurden der Inländischen Mission Fr. 211 000.77 gespendet. Hieron sind Fr. 88 300. – mit Nugnießung belastet und dürfen noch nicht verausgabt werden. Zu den Fr. 122 700.77, die frei verfügbar sind, kamen noch einige Zinsen und aus dem Missionsfond Fr. 60 200. –, die im Verlaufe des Jahres von Nugnießung frei wurden und nun für die Diaspora verwendet werden können. So wurden durch die außerordentlichen Gaben die Mehrausgaben für die ordentlichen Unterstützungen voll gedeckt, und die Generalversammlung der Inländischen Mission hatte die Freude, noch Fr. 55 000. – als Extragaben an notwendige Kirchenbauten und Schuldammortisationen verschenken zu können.

Spenden und Schaffen

Als der Kassier die Gaben aus den einzelnen Kantonen mit den letztjährigen Beiträgen verglich, konnte er mit Freuden feststellen, daß die Gläubigen aus 15 Kantonen ihre Opferspenden für die Heimatmission erfreulich vergrößert haben. Die Ehrenliste im edlen Wettlauf des Unterstützungswillens und der Opferliebe mag den Eifrigen eine Ermutigung sein, dem wichtigsten und größten Werk des Gottesgedankens in unserer Heimat treu zu bleiben, denen aber, die in ihren Gaben und in ihrer Liebe zurückgegangen sind, mag sie Ansporn geben, im Wettlauf so zu laufen, daß sie den Preis gewinnen!

Rangordnung der Kantone

nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl.*)

In der Rangordnung sind nur die ordentlichen Beiträge berechnet. Um ein vollständiges Bild zu geben, führen wir auch noch die außerordentlichen Beiträge an. – Die Ziffer in der Klammer gibt die letztjährige Rangstufe an.

Kantone	Katholikenzahl	Ordentliche Jahresbeitr.	Auf 1000 Seelen	Außerord. Beiträge
1. Zug (1)	29 211	17 218.25	589.44	3 000. –
2. Nidwalden (2)	14 589	8 189. –	561.30	5 000. –
3. Obwalden (3)	18 617	9 314. –	500.29	1 000. –
4. Uri (4)	21 674	8 569.80	395.39	1 000. –
5. Glarus (6)	11 379	4 332. –	380.70	2 000. –
6. Schwyz (5)	58 849	22 308.90	379.08	7 000. –
7. Luzern (7)	163 812	57 445.50	350.67	58 410.77
8. Appenzell I. Rh. (8)	13 358	4 116. –	308.13	1 000. –
9. Aargau (10)	109 019	32 235.35	295.68	17 500. –

*) Laut Volkszählung 1930 nach den Angaben des Eidg. statistischen Amtes ohne Abzug der Alt-Katholiken, die bei der Zählung nicht berücksichtigt wurden.

Kantone	Katholiken- zahl	Ordentliche Jahresbeitr.	Auf 1000 Seelen	Außerord. Beiträge
10. St. Gallen (9)	169 852	44 666.93	262.97	44 500. -
11. Schaffhausen (11)	10 889	2 799. -	257.04	- . -
12. Baselland (15)	21 923	5 483.85	250.14	2 000. -
13. Graubünden (14)	60 669	14 922.70	245.96	4 240. -
14. Zürich (13)	141 568	33 515.95	236.74	8 000. -
15. Thurgau (12)	44 584	9 835.73	220.61	1 000. -
16. Freiburg (16)	123 681	24 433.65	197.55	10 850. -
17. Solothurn (18)	86 960	10 793.90	124.12	2 000. -
18. Appenzell A.-Rh. (17)	5 942	723.05	121.68	- . -
19. Bern (19)	90 396	9 696.15	107.26	40 500. -
20. Waadt (20)	53 522	4 474.61	83.60	- . -
21. Wallis (24)	130 801	7 722.90	59.04	1 000. -
22. Neuenburg (22)	18 201	1 058.40	58.15	- . -
23. Baselstadt (21)	48 889	2 824.40	57.77	- . -
24. Genf (23)	72 073	3 137.30	43.53	- . -
25. Tessin (25)	145 859	3 000.95	20.57	- . -

Außer diesen hochherzigen Opfergaben durfte unsere Diaspora von edlen **Hilfswerken** noch manch andere wertvolle Unterstützung entgegennehmen, die sich nicht so leicht in Zahlen fassen läßt. In uneigennütziger Weise haben gottliebende Damen schöne Paramente für die Feier des Gottesdienstes und den Schmuck der Gotteshäuser gearbeitet wie in unserm Paramentendepot unter Führung von hochw. Professor Canonicus Hermann in Luzern, im Paramentenverein Luzern unter Leitung von Fr. Dr. von Segesser-Zardetti und im Paramentenverein Einsiedeln unter Anleitung von Fr. Marie Bünzli, Sonneck. Unser Bücherdepot in Verwaltung von hochw. Herrn Kaplan Jakob Krauer in Root erhielt von einer großen Gönnerreihe Bücher und Zeitschriften, die an viele Missionspfarreien als willkommener Lesestoff weitergegeben wurden. Die edle Tröpfelisammlung der Frauenlandstiftung, Felsenstraße 6, St. Gallen, bekam von überall her alte Gold- und Silbersachen, mit denen sie die bisher noch nie erreichte Zahl von sechs hl. Kelchen armen Diasporakirchen schenken konnte. Im Jahre der Textilkarte und der Kriegsteuerung waren die Weihnachtsgaben der vielen Frauenhilfsvereine überaus wertvoll und brachten mit ihrer großen Geberliebe viel Weihnachtsfreude in manch arme Familienstube. — All diese Hilfswerke haben der Diaspora unschätzbare Dienste geleistet, und ihre Helfer und Helferinnen dürfen dankbarer Gesinnung beim Diasporavolk und reichen Segens vom lieben Gott versichert sein.

Eine schöne und wertvolle Hilfe für die Diasporaseelsorge sind immer auch **Jahrzeitstiftungen**, die bei der Inländischen Mission gemacht werden. Die gestifteten hl. Messen werden jeweils einer armen Diasporakirche zugewendet, die alljährlich über das Messstipendium hinaus auch den kleinen Mehrzins als willkommene Gabe buchen kann. Im vergangenen Jahre wurden insgesamt mit einem Kapital von Fr. 8250. – für 51 hl. Messen 17 Stiftungen gemacht, die von den



Innenansicht der neuen Heilig Geistkirche in Zürich-Höngg

bedachten Kirchen und ihren Priestern mit freudigem und christlichem Dank entgegen genommen wurden.

Als die vielverdiente Tröpfelsammlung einer jungen Diasporagemeinde ein Ziborium gestiftet hatte, schrieb ihr Seelsorger im Verdankungsbrief: „Sie haben einer kleinen Diasporagemeinde das Bewußtsein gestärkt, daß sie nicht allein ist, sondern daß sie verbunden ist mit den Glaubensgeschwistern der großen katholischen Weltkirche. Dieses Bewußtsein ist außerordentlich wertvoll, denn so freundlich das Verhältnis zu unsern andersglaubenden und andersdenkenden Miteidgenossen und Mitchristen auch sein kann und sein soll, ganz verstehen kann uns eben nur der Glaubensbruder, die Glaubenschwester. Und deshalb ist das Bewußtsein dieser gläubigen Verbundenheit so wertvoll, denn nur in der Ge-

meinschaft finden wir schwache Menschen die nötige Stärke." – Was da den edlen Spenderinnen der Gold- und Silbertröpfli gesagt ist, gilt allen Wohltätern der Diasporamission. Priester und Volk in andersgläubiger Umgebung wissen diese Großtat katholischer Brüdergesinnung und Schwesterhilfe zu schätzen, wie der Pfarrer von Ardez in seinem Berichte zeigt: „Während der Wintermonate kommen die Kinder jeden Abend fast vollzählig ins Pfarrhaus, um mit ihrem Pfarrer den Rosenkranz zu beten, während ihre Eltern daheim im Stall beschäftigt sind. Dieser Rosenkranz gilt besonders auch für unsere edlen Wohltäter." Wie die Kinder dieser Engadinerpfarreie beten im ganzen Diasporagebiet Gläubige und Priester immer wieder für die vielen und hochherzigen Helfer und Wohltäter. Die Missionsleitung selber wollte in der Dankbarkeit nicht zurückstehen und ließ in den beiden neuen Pfarreien Celestina und Ste. Croix und in der neuen Pfarrkirche von Möhlin feierliche Dankgottesdienste für ihre lebenden und verstorbenen Wohltäter halten. So bitten wir Gott den Herrn, daß die opfernde Liebe Allen zum Segen gereiche, den Opferspendern und den Opferempfängern, wie der hl. Paulus es erklärt: „Die Leistung dieser Liebesspende lindert nicht nur den Mangel der Heiligen, d. h. der Mitchristen; sie bringt auch reiche Frucht durch die Dankgebete zu Gott. Wegen dieser Liebesspende loben sie Gott ob eures Bekenntnisses zum Evangelium Christi und ob der schlichten Güte eures Gemeinschaftssinnes . . . Und in ihren Gebeten werden sie an euch denken . . ., weil Gottes Gnade sich so überschwenglich an euch erwiesen hat. Gott sei Dank für seine unaussprechlich große Gabe." 2. Kor. 9, 12 – 15.

In Treue zu Gott

Wir feiern in diesem Jahre das Jubiläum unseres Bundes auf dem Rütli. Es ist ein ernster, dankbarer und froher Gedenktag unserer Heimat und unseres Volkes. Es ist der Gedenktag an den Eid, mit dem unsere Väter Gott uns zum Volks- und Eidgenossen gegeben haben. – In diesem Gedenkjahr des großen Bundes mit Gott darf Gottesglauben und Gottesdienst in unserer Heimat nicht geringer werden. Darum hat die Inländische Mission auch im Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft für die Diasporahilfe ihr Budget aufgestellt.

Große Pläne

Bei Beratung des Budgets für die Inländische Mission mußte vorerst der Weiterbestand aller bisherigen Seelsorgswerke in der Diaspora gesichert sein. Weitherzig mußte die Diasporamutter aber auch all die neuen Möglichkeiten zur Ausbreitung dieser Seelsorge ins Auge fassen. Und so kam sie zu einer Steigerung ihres Budgets, das für die Beiträge an die Seelsorge und die nötigen Verwaltungskosten für das Jahr 1941 die Riesensumme von Fr. 491 600. – vorsieht.

Trotz ernster Einsparungen und weisester Zurückhaltung sind die Auslagen für unsere Diasporamission wieder gestiegen, da eben manche Neugründungen der Hilfe und Fürsorge besonders bedürfen.

Die Leitung der Inländischen Mission weiß, daß es schwer hält, in der gegenwärtigen Sorgenzeit die Leute zu vermehrten Gaben aufzufordern. Sie weiß aber auch, daß unser gutes katholisches Volk die Seelsorge für unsere in andersgläubigen Gebieten zerstreuten Glaubensgenossen über alles liebt und daß es für diese Seelsorge alle Opfer spenden wird, damit sie nicht Schaden leide und nicht untergehe. Die ruhmreiche Vergangenheit unserer Diasporahilfe ist Gewähr für die Erhaltung der Diasporamission. Sicherste Gewähr dafür ist der Segen Gottes, der bisher offensichtlich über unserer Diaspora und ihrem Hilfswerk gewaltet hat und der auch in Zukunft jede Gabe lohnt, die für die Erhaltung des Gottesreiches in unserem Heimatreich gespendet wird.

Neues Leben

Im bereits erwähnten Tagesbefehl fordert unser General: „Das Gottesbewußtsein muß in allen Herzen lebendig bleiben.“ Das ist das große, stets neue Leben, das durch unsere Seelen pulst. Es ist die große Forderung im Jubiläumsjahr der Schweiz. Gott muß bei uns Heimatrecht behalten. Der Eid unserer Väter verpflichtet uns dazu. Die Pläne der Diasporaseelsorge wollen daran mitarbeiten. „Bauen wir nur Kirchen und Altäre, wir bauen mit an der christlichen Schweiz“, schreibt ein Bündnerpfarrer in seinem Bericht. – Diasporaseelsorge ist Arbeit für die Kirche und die Heimat, Arbeit für Gott und Vaterland. Diese Seelsorge lebt aber vom Opfer.

Es ist darum nötig, daß unser katholisches Schweizervolk auch in dieser schweren Zeit aufs neue wieder all die alten Opfer bringt, die unsern Glaubensgenossen in der Diaspora ermöglichen, ihre Priester zu erhalten, ihren Gottesdienst zu feiern, ihre Kirchen zu bauen, Gott bei sich zu behalten. In dieser Reichsgottesarbeit dürfen wir nicht stille stehen. Wie einst im Alten Bund sagt Gott im großen Jubeljahr unseres Bundes nun auch zu uns:

Sage meinem Volke, daß es weiterziehe!

Exodus 14, 15.

Zug, in der Pfingstwoche 1941.

Für die Inländische Mission:
Johann Krummenacher.